

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**D' r Alt Offeburger. 1899-1930
1929**

1566 (27.7.1929)

D'r alt Offenburger.

Zeitschrift der Heimatkunde für die Offenburger in der Nähe und ferne.

Nr. 1566

Samstag, den 27. Juli 1929.

Nachdruck verboten

Vor 80 Jahren.

Nach dem Uebertritt der badischen Volkswahren unter Philipp Beder aus dem letzten Lager zu Balzersweil auf den Boden der Schweiz am 11. Juli 1849 war die badische Revolution beendet. Die von der Besatzung tapfer verteidigte Festung Rastatt kam am 23. Juli durch eine Vereinbarung in die Gewalt der Preußen. Diese steckten die entwaffneten badischen Soldaten durch wortbrüchige Unterjochung in die Kasernen. Es begannen die Todesurteile der Standesgerichte. Von den 28 Männern, welche mit den Freischaren für die im Jahre 1848 versprochenen Rechte und Freiheiten des Volkes gegen die wortbrüchige Reaktion gekämpft, wurde als erstes Opfer der Standrechtskugeln zu Freiburg am 31. Juli 1849 erschossen der 24jährige Max Dortü aus Potsdam, der Sohn eines preußischen Beamten. An seiner Grabstätte auf dem Wiehre-Friedhof in Freiburg findet am morgigen Sonntag eine Gedächtnisfeier statt, veranstaltet durch die Sozialdemokratie und das Reichsbanner anlässlich einer internationalen Tagung.

Ueber Max Dortü schreibt unser unvergeßlicher Bürger Dr. Karl Heinrich Schaible in seinen Erinnerungen:

„In Freiburg schließ ich anfangs in der Kaserne, später bis zum Abzuge bei meinem Freunde Joseph Schinzinger. Nachdem man in Freiburg sich überzeugt hatte, daß ein fernerer Widerstand nutzlos wäre, so beschloß man den Rückzug nach der Schweizergrenze und dieser Rückzug erlaubte keinen Aufschub, denn von Norden marschierten die preußischen und medlenburgischen Truppen heran, über den Schwarzwald süddeutsche und über Konstanz bereiteten sich die österreichischen vor, den Badenern in die Flanke zu fallen. Ich wohnte der letzten Truppenschau auf dem Karlsplatz in Freiburg bei, die mich mit tiefer Trauer erfüllte. In wenigen Tagen waren die Kämpfer zersprengt, zerstreut, Flüchtlinge in der Schweiz, und bald über alle Weltteile verteilt. Ich stand neben meinem lieben Heidelberger Universitätsfreunde Max Dortü, ein hübscher, schlanker junger Mann in Uniform, als ein schwarzwälder, wohlhabig aussehender Bauer auf uns zutrat, einen großen ledernen Geldbeutel herauszog und ihn Dortü mit den Worten darbot: „Ich höre an Ihrer Aussprache, daß Sie nicht hier daheim sind (Dortü war aus Potsdam). Sie haben für uns gekämpft und müssen jetzt in die Fremde ziehen. Nehmen Sie diesen Beutel zur Unterstützung und zum Andenken.“ Dortü und ich waren gerührt über den Edelmut des wadern Bauern. Aber er nahm den Beutel nicht an und sagte dem Bauern, ihm dankend die Hand schüttelnd, daß er Mittel besäße, in der Fremde zu leben, und daß er seine Hilfe einem andern wirklich Hilfsbedürftigen anbieten sollte. Der Bauer verließ uns betrübt.

Dortü hatte damals keine Ahnung davon, daß er bald keine Unterstützung mehr nötig haben würde. Er, einige Freunde und ich hatten ausgemacht, zusammen in die Schweiz zu ziehen mit den badischen Truppen. Ein Freund veranlaßte mich, mit ihm auf einen Tag nach seiner Vaterstadt Eichstetten am Kaiserstuhl zu fahren, den nächsten Morgen aber wollten wir wieder in Freiburg zum Rückzuge bereit sein. Dieser Plan wurde durch den schnellen Vormarsch der Preußen vereitelt.

Wir konnten nicht wieder nach Freiburg zurück und Max Dortü, der Freiburg zu spät verließ, wurde von reaktionären Bürgern festgenommen, seinen Landsleuten, den preußischen Truppen, überliefert und bald darauf bei dem Friedhofe zu Wiehre erschossen, wo er ruht. Er war einer der edelsten, hochherzigsten deutschen Jünglinge, die ich je gekannt habe. Seine Eltern schlafen mit ihm in demselben Grabe“.

In Freiburg fanden 3 Hinrichtungen statt, in Mannheim 4, in Rastatt 17. Darunter befanden sich Opfer der preußischen Rache, die im bürgerlichen Leben hervorragende Stellung hatten. Die Hinrichtungen wurden in Baden auf ergangenen Protest Ende Oktober eingestellt. In Landau ist 1850 im März der Offizier Graf Fugger erschossen worden. Der Dichter Gottfried Kinkel wurde von Karl Schurz aus der Festung Spandau befreit und entging so dem Standrechtsmorde. Schurz ist als Flüchtling in Nordamerika zum berühmtesten Deutschen der Vereinigten Staaten geworden. In diesem Jahre fanden ihm zu Ehren glänzende Feste statt. Zu höchstem Ansehen als Strategie brachte es dort auch General Sigl, der Führer unseres badischen Volksheeres.

Die freiwillige Kapitulation Rastatts auf „Gnade und Ungnade“ der Bundestruppen, die es nicht erobern konnten, beendigte auch die demokratische Bewegung der deutschen Völker am Rhein, an der Donau, Elbe und Weichsel. Frankreich geriet in die Botmäßigkeit des faschistischen Napoleon, im Juli rückten die Franzosen in Rom ein, im August kam Ungarn unter die Reaktion und Venedig erlag dem Oesterreicher Radetzky. Der blöde Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, der die Kaiserkrone abgelehnt hatte, richtete den Stall der Reaktion, den Bundesrat wieder ein. Die Schiffe zur Errichtung einer deutschen Flotte wurden verschachert. Mit dem Staatsstreich 1851 machte Napoleon der Republik den Garaus.

Die Wetterkatastrophe vom 30. Juli 1859.

Zu der vernichtenden Wirkung noch einige Bilder.

Die Straßen bedeckt mit Ziegelstücken, vernichtete Fensterscheiben, wohin man schaut; die neue Gemeindefeuer im Zwinger wie ein Kartenhaus umgeworfen; der Schuppen der Gemüsefabrik, das Kohlenmagazin am Bahnhof liegt darnieder. Die schönen städtischen Anlagen vernichtet, die Aeder in gräßlicher Verwüstung, die Wege unfahrbar durch darüber geworfene Baumstämme; die Rebplantagen von Ortenberg bis Durbach ihres Laubes beraubt, manche fortgeföhrt; die einzige Ernte des Rebmannes verloren, manche Behausungen zerstört. Die Landorte im Westen und Norden grausam heimgesucht, besonders Bühl und Wattersweier. In letzterer Gemarkung vier Häuser umgeworfen; eine arme Witwe wird aus den Trümmern befreit. Auf der Bohlsbacher Straße wurde eine, auf einem Bernerwägelschen heimkehrende Familie aus W.-Steinach auf das Feld geschleudert. Im „Engel“ dahier wurden die bewußtlosen Leute untergebracht, der Ehemann mußte operiert werden. Einen Insassen fand man erst am folgenden Tage an der Unheilstätte. Unser Pfarrkirchturm geriet in eine schiefe Richtung. Auch in Zunsweier und Schutterwald gab es empfindliche Verheerungen. Auf unsere Gemarkung schätzte man die Zahl der vernichteten Obstbäume auf 1800. Ein mit 50 Zentnern Rinden beladener Gü-

terwagen im Eigengewicht von 160 Ztr. wurde am Bahnhof umgestürzt. Aus einem Wohnzimmer der Zuderfabrik entführte der Sturm ein Lesebuch und trieb es hinauf in den Speicher. Jetzt wurde die Sammlung für die im Kriege verwundeten Oesterreicher eingestellt. Der Frauenverein hatte eine Betätigung in der Nähe gefunden.

Der im Zell.

Sobald der Wind über die Stoppeln trieb, war's mit der erhitzen Höllenqual vorbei. Wettereschlachten tobten unter furchtbar heftigen Gewalttaten feueriger Blicke. Der Erde schenkten sie den ersehnten Regen, der Menschheit die rettende Abkühlung. Sie wirkte auch mildernd auf die übertriebenen Kriegspantasten, welche in der Sauergurkenzeit die Zeitungen mit Schwindelberichten über das blutige Aufeinanderschlagen der Russen und Chinesen füllten. Da wir das Fest Jacobi feiern, kommt die Kunde, daß jetzt die Vermittlung der Mächte zur Entspannung der Wetterhitze im Osten beiträgt und die Verhandlungen eingeleitet werden. Der seit 1896 eingewurzelte Eisenbahnbesitz auf mandtschurischen Boden soll nicht durch Völkermord, sondern durch den Völkerbund geschlichtet werden, der mobil gemacht wird. Es läuft zugleich die erfreuliche Kunde über die Erde, daß in Washington der Kelloggpaakt mit 20 Staaten abgeschlossen wurde. Auch über das Befinden der beiden erkrankten europäischen Diplomaten dies- und jenseits der Bogen, des deutschen Kanzlers und des französischen Ministerpräsidenten, gehen günstige Wellenberichte durch die abgekühlten Lüfte. Herr Poincaré muß sich auch einer Operation unterziehen. Indessen soll der ehemalige Sozialdemokrat Briand die Leitung des Kabinetts übernehmen. Die ärztlichen Berichte werden, wie einstens in den Monarchien, täglich in die Welt telegraphiert.

Unser in Mannheim geborener Landsmann Hermann Müller, seit 1906 Vorstandsmitglied der sozialdemokratischen

Die Fliegerkufelei im Jahre 1918.

(Vergl. Nr. 1545, 1553, 1557, 1561, 1562.)

I.

Das Anbomben des neuen Jahres, das unserer Stadt verschärfte Pein brachte, geschah am Dreikönigstag vor Sonnenaufgang. Die Flieger warfen vier Bomben als Festtagsgrüße ab, zwei über dem Güterbahnhof, zwei im Süden. Auf den Geleisen des Rangier- und Güterbahnhofes wurden unbedeutende Zerstörungen verursacht, an Gebäuden etliche Fensterscheiben zerbrochen. Blindgänger bohrten sich in den Boden an der verlängerten Jähringerstraße und unweit der Gärtnerei Strohmeier. Man vergißt nicht den Eindruck des Bildes, als einmal der beim Uhlgraben in's weiche Erdreich eingedrungene Eisenmaulwurf von einem Arbeitsmann aus dem Boden herausgenommen und wie ein Säugling behutsam auf den Armen in die Stadt getragen wurde. Allen, die es sehen wollten, zeigte der Behüter des Butschellindes seinen unheimlichen Findling vor. Die beiden am Dreikönigstag vom Fliegerstorch im Krummer abgeworfenen friedlichen Eisenpuppen wurden an der Fundstelle militärisch bewacht, bis ihnen der Teufel fahmännisch ausgetrieben werden konnte.

Am nächsten kirchlichen Feiertag erfolgte der zweite Besuch in verstärkter Auflage; mit 14 Bomben wurden am Maria-Lichtmeß-Feste die Stadt und Umgebung besetzt. Je 6 gingen auf die Gemarkungen Offenburg und Ramersweier nieder, zwei auf Bohlsbacher Gebiet. Der Angriff erfolgte am Nachmittag und so überraschend, daß die Fliegerabwehr zu spät und ungenügend eingegriffen hatte. Das Offenburger Bezirksamt beschwerte sich deshalb am 12. Februar beim hiesigen Garnisonkommando unter Berufung auf die Tatsache, daß „die Flieger längere Zeit vorher deutlich hörbar waren.“ Mit Bezug auf die kurz vorher erfolgte Einstellung eines Fladoffiziers wird Auskunft über die Neuregelung des Nachrichtenwesens verlangt und auch zur Erwägung gegeben, daß keine Abwehrgehosse über die Stadt gesandt werden, ehe irgendwelche

Partei Deutschlands, war schon 1920 Reichskanzler auf vierteljährliche Dauer. Er gehörte vorher der Nationalversammlung an, welche die Verfassung der deutschen Republik schuf, deren Artikel 109 den Standesvorrechten und dem Titeldünkel ein Ende bereiten sollte. Zuletzt ist darin gesagt:

„Kein Deutscher darf von einer ausländischen Regierung Titel oder Orden annehmen.“

H. Müllers politischer Genosse und Kanzlerkollege MacDonald in London sandte nach Heidelberg folgenden Heilwunsch:

„Ich erhalte mit lebhafter Befriedigung von der erfolgreichen Operation Kenntnis, der sich Eure Exzellenz unterzogen hat. Nehmen Sie bitte meine Glückwünsche und herzlichsten Wünsche für baldige Wiederherstellung Ihrer Gesundheit entgegen.“

Der englische Kanzler verleiht — jedenfalls ohne Kenntnis der deutschen Verfassung — seinem sozialdemokratischen Kollegen Müller den Exzellenz-Titel, der an die üble Zeit der Feudalherrschaft erinnert, welche die Gegner der Republik ersehnen. Glücklicherweise gestattet die fortschreitende Genesung des deutschen Kanzlers, daß er über die „Exzellenz“ ohne Erregung hinwegkommt. Er war selber genötigt, vor kurzer Zeit dem Fürsten Bülow einen Geburtsfestglückwunsch zu senden namens des Reiches und darin die Anrede „Ew. Durchlaucht“ anzuwenden. Sozialdemokraten, zumal einem gallenleidenden Kanzler, kostet das eine Ueberwindung. Sein Parteigenosse, der preussische Ministerpräsident Otto Braun hielt sich im kurzen Texte des Bülow-Glückwunsches genau an die Voraussetzungen unserer Verfassung, welche die Standesvorrechte beseitigt und die Gleichheit aller Deutschen fordert.

Für die katholische Christenheit brachte das Jacobi-fest den Auszug des Papstes aus der vatikanischen Gefangenschaft, die große, herrliche Prozession auf dem Petersplatz. Dorthin wurde der heilige Vater auf einem Ses-

Warnung — etwa durch blinde Schüsse — erfolgt ist. Es müsse für die Sicherheit der Einwohnerschaft von Stadt und Umgebung gesorgt werden.

Im Berichte der hiesigen Staatsbehörde über den auf unserer Gemarkung angerichteten Schaden ist bemerkt:

„Eine Bombe fiel auf das Anwesen (Garten) des Lokomotivführers R. Platten, wodurch die Ziegen- und Schweinefälle vollständig zerstört wurden und dabei 4 trächtige Ziegen, 2 Ferkel und 5-6 Hühner umkamen. Das Wohnhaus sowie das angrenzende Fabrikgebäude der Emailierwerke Dold wurden stark beschädigt. Einige Nachbargebäude erlitten Beschädigungen durch Zerbrüngen von Fensterscheiben. Eine zweite Bombe fiel in den Garten des Postsekretärs Bach, wo durch Zerstörung eines Gartenzaunes und einiger Spalierbäume etwas Schaden verursacht wurde. Das Haus selbst wurde durch Sprengstücke stark beschädigt. Eine Bombe fiel beim Hause des Karl Kopf, wodurch einige Fensterscheiben zertrümmert wurden. Die übrigen drei Bomben fielen auf freies Feld, ohne größeren Schaden zu verursachen.“

Der Schaden auf den ländlichen Gemarkungen war unbedeutend.

Oberbürgermeister Hermann entschuldigte die beiden Hilfschukleute D. und H., welche damals auf der Polizeiwachstube anwesend waren, durch eine tatsächliche Feststellung. Es liefen die telefonischen Mitteilungen ein:

„12 feindliche Flieger Richtung Lubin — Schirmed“ und „die 12 feindlichen Flieger sind jetzt Richtung Muzia — Dorsberg“. Daraus konnte D. nicht entnehmen, daß diese Flieger östlichen Kurs haben, da ihm von den genannten Orten nur Schirmed und Muzig dem Namen nach, der Lage nach aber vollständig unbekannt waren. Das Garnisonkommando hätte den Meldungen doch noch „Gefahr für Offenburg“ beifügen können, alsdann der genannte Hilfschukmann selbstverständlich alarmiert hätte. Kaum waren Meldungen eingegangen, als Deger schwere Schüsse hörte. Er sprang sogleich auf die Straße und stellte Feuer der Abwehrgeschütze fest, worauf er schleunigst mit der Sirene Alarm gab. In diesem Augenblick lief dann auch die dritte Meldung: „Die Batterie 328 beschießt 6 feindliche Flieger“ ein. Daraus sollte entnommen werden, daß den Hilfschukmann Deger keinerlei Verschulden trifft.

Jetzt wurde eine Besprechung zur Schaffung einer zweckmäßigen Alarmordnung abgehalten, welche am 10. März 1918 in Kraft trat. Indessen hatten wir Fliegerruhe bis Sommer-Johanni.

Ein äußerst billiges Angebot

für die jetzige Bedarfszeit.

Gemüseschneider Blitz	Stück nur	1.00	0.75	0.50	0.35
Bohnenabzieher, gute Qualität	" "	—	—	—	0.75
Bohnenschneidmaschinen	" "	—	3.45	2.90	1.95
Fruchtpressen, Alexanderwerk	" "	—	16.00	—	12.50
Fruchtpressen, verzinkt	" "	—	—	1.25	0.95
Kettichhobel, Buchen mit 1 Messer	" "	—	0.85	0.65	0.50
Kettichhobel, Buchen mit 2 Messer	" "	—	1.25	1.00	0.75
Rüb- und Salathobel, Buchen	" "	2.00	1.75	1.50	1.25
Schneidebretter, Buchen stark	" "	—	0.65	0.45	0.35
Butterkühler mit Glaseinsatz	" "	—	—	1.50	0.95
Sauermilchschüsseln, Glas	" "	1 L	0.50	³ / ₄ L	0.35
Weinkühler, Holzstoff	" "	—	—	3.00	2.00
Zitronenpressen	" "	—	—	0.25	0.18
Fliegendekel, Draht	" "	1.10	0.90	0.75	0.58
Fliegendekel, Draht mit Verstärkung	" "	—	1.25	1.00	0.85
Käseglocken mit Knopf	Glas	—	3.50	2.75	2.25
Isolierflaschen	" "	2.50	2.25	1.25	0.95
Trinkgläser, glatt und gerippt	" "	—	0.18	0.15	0.10
Salatfeiber, Weißblech	" "	—	—	0.75	0.45
Salatfeiber, emailliert	" "	—	1.95	1.75	1.55
Salatfeiber, Aluminium	" "	—	2.75	2.50	2.25
Butterbrotpapier, Rolle zirka 50 Blatt, 5 Rollen	" "	—	—	—	0.95
Obstversandkörbe	" "	—	0.75	0.50	0.28

Kaufhaus Weiher, Offenburg.

Beachten Sie bitte unsere Auslagen!

205

Der Saison-Ausverkauf

dauert vom 26. Juli bis 8. August

204

Karl Scherwitz, Hauptstrasse 41, Offenburg

Spezialgeschäft für Wäsche.